

Alexander SOKOLOWSKY, 1928. Ergebnis mit wilden Tieren
 Schilderungen aus meinem Berufsleben. Leipzig E. Heberle, pp. 1-260.

Tiere leicht an Futter zu gewöhnen waren. Obwohl es sich bei den Zwergflußpferden um verhältnismäßig kleine Geschöpfe handelt, werden sie infolge ihres böartigen Charakters von den Eingeborenen sehr gefürchtet. Auch in der Gefangenschaft zeigten sich die Tiere keineswegs zuerst als sehr liebenswürdig, so daß bei ihrer Behandlung Vorsicht geboten war. Schomburgk gelang es aber, die gefangenen Tiere wenige Tage nach ihrem Fang zu zähmen, so daß er unbehelligt in deren Käfig hineingehen und ihnen Leckerbissen reichen konnte. Eine ausgezeichnete Leistung des genannten Reisenden war es ferner, die gefangenen Tiere in an Ort und Stelle angefertigten Kästen durch Träger bis an die Küste schleppen zu lassen, wo dann ihr Abtransport auf einem Dampfer bis nach Europa ermöglicht wurde. Da die Gefahr nahe lag, daß die gefangenen Zwergflußpferde während des Transportes bis zur Küste sehr durch die sengende Sonne zu leiden hätten, wurden die Transportkörbe mit Bananenblättern abgedeckt, außerdem wurden sie fortgesetzt mit Wasser begossen, um sie feucht und kühl zu erhalten. Zum Transport nach Europa wurden große Transportkisten benutzt, die eine möglichst ungehemmte Bewegung der Tiere gestatteten. In Cape Mount wurden die Flußpferde aus ihren Körben in umfangreiche Transportkisten geladen, in welchen sie an Bord gelangten, um nach Europa verschifft zu werden. Von den fünf gefangenen Exemplaren wurden sofort drei Stück an den Zoologischen Garten in New York verkauft, ein viertes ging nach London und das fünfte nach Stellingen. Sie entwickelten sich ausgezeichnet in der Gefangenschaft, überlebten den Weltkrieg und hielten sich gut trotz dadurch erschwelter Ernährung. Nach den Erfahrungen, die Schomburgk bei Fang und Transport dieser Tiere sammelte, war es verhältnismäßig leicht, von nun ab weitere Fluß-

pferde in Westafrika zu fangen und auf den Tiermarkt zu bringen.

Es wurden daher auch nach der von Schomburgk befolgten Fangmethode nachträglich wiederholt weitere Zwergflußpferde gefangen und nach Europa befördert. Von diesen Tieren gebar ein Exemplar im Berliner Zoologischen Garten zwei Junge. Ich werde es nie vergessen, mit welcher Freude Schomburgk nach seiner erfolgreichen Rückkehr in Stellingen empfangen wurde und welches Interesse das von ihm dem Tierpark zugeführte Exemplar bei allen Tierfreunden erregte.

Für die Tierschauausstellung hochinteressante und wertvolle Objekte sind die Nashörner. In früheren Jahren hatte der Hamburger Zoologische Garten ein besonders großes Exemplar des Indischen Nashorns. Dieses prachtvolle Tier namens „Begum“ lebte viele Jahre im Garten. Der große Indische Elefant „Anton“, der große Flußpferdbulle „Bachit“ und „Begum“ bildeten ein Dickhäuter-Triumvirat, wie es außer dem Berliner Zoo zu gleicher Zeit lebend zu besitzen, so leicht kein anderer Garten aufweisen konnte. Begum war ein verhältnismäßig gutmütiges Tier, das mit Anton Freundschaft geschlossen hatte. Wie oft sah ich die beiden riesigen Tiere nebeneinander, durch das Eisengitter getrennt, stehen, wobei Anton seiner Freundin mit seinem langen Rüssel im Gesicht herumtastete. Begum ließ sich diese Liebkosung gern gefallen, legte seinen schweren Kopf auf den Eisenrand des Gitters und erwartete geduldig den Rüssel Antons. Wenn ich an diese Begebenheiten denke, tritt mir immer in meiner Erinnerung der Wärter Timmermann vor meine geistigen Augen. Anton und Timmermann waren zwei Seelen und ein Gedanke. Anton, dessen Appetit nie zu stillen war, sammelte, wann er nur konnte, Liebesgaben für seinen Magen und heimste Trinkgelder für

seinen Wärter ein. Hatte er einen Obulus erhalten, ließ er seine Stimme erschallen und gab diesen nicht eher ab, bis er seinen Lohn bekam. Für die vielen Besucher war es stets ein interessantes Schauspiel, wenn des Abends die Dickhäuter in die Ställe gelassen wurden. Anton stand schon rechtzeitig vor der großen, schweren eisernen Tür und wartete auf deren Öffnung. Begum wurde immer mit der Peitsche hineingetrieben. Es war stets ein interessantes Schauspiel, wenn sich der scheinbar plumpe und panzerbedeckte Koloß plötzlich in Bewegung setzte und, durch die Peitsche ermuntert, laufenden Schrittes dem Stall zueilte. Anton, der sich durch riesige Stoßzähne auszeichnete, war ein wertvolles Geschenk der Herren Dieckmann, Barkhausen & Co. in Rangoon. Er gelangte am 24. Juli 1871 nach einer fünfmonatigen Reise auf der Bark „Linda“, die Carl Woermann zur Verfügung gestellt hatte, nach Hamburg. Er erreichte im Garten ein Alter von vierzig Jahren. Während meiner langjährigen tiergärtnerischen Praxis habe ich niemals einen in seinem Körperbau so wundervoll gestalteten Elefanten gesehen wie unseren Hamburger Anton. Der hochgestellte, mächtige Kopf mit den riesigen Stoßzähnen überragte den Rücken, der abschüssig geformt war, bedeutend. Er bildete den Typus eines „Koomeriah“-Elefanten, wie ihn Anderson, der berufene Elefantenkenner, in seinem berühmten Werke über die Elefanten abbildet. Die meisten indischen Elefanten, die nach Europa gelangen, zeigen den Typus des „Meerga“-Elefanten, dessen Rückenhöhe die des Kopfes überragt. Auch die afrikanische Elefantin „Valy“ lebte jahrelang im Hamburger Zoo. Den Besuchern bereitet jeweilen die Elefanten-Toilette besonderes Vergnügen. Es sieht auch sehr komisch aus, wenn ein solcher Riese mit dem Schlauch abgesprengt wird. Man sollte annehmen, daß die Haut dieser gewaltigen Tiere sehr robust und



Dressierte indische Elefanten

Junges Spitzschwanz-Nusohorn aus Ostafrika



widerstandsfähig gegen Einflüsse der Umwelt sei. Das ist aber gar nicht der Fall. Die Elefantenhaut ist sehr empfindlich. Diese Dickhäuter neigen leicht zu Hautkrankheiten und zeigen nicht selten eine Vereiterung unter der Oberhaut. Aus dem Grunde gehört es zur Elefantenpflege, für die Reinigung ihrer Haut besorgt zu sein. Um die Brüchigkeit der Haut dieser Riestiere zu vermeiden, ist es sehr vorteilhaft, wenn ihre Hautoberfläche zeitweise eingefettet wird. Die Elefanten lassen sich diese Prozedur gern gefallen. Auch bei den Nashörnern muß für Reinigung der Haut Sorge getragen werden.

Der Berliner Zoo besaß gleich dem Hamburger ebenfalls ein riesiges Indisches Nashorn, dessen mächtige Hornbildung dem Tier ein typisches Gepräge gab. Wo es die Umstände erlauben, wird Elefanten und Nashörnern in den Gärten Gelegenheit gegeben, sich in einem geräumigen Bassin zu baden. Der Hagenbecksche Tierpark erhielt einstmals eine Sendung von mehreren jungen Indischen Nashörnern. Es war das ein zoologisch sehr interessantes Ereignis, da es sonst mit großen Schwierigkeiten verbunden war, Indische Nashörner aus ihrer Heimat herauszubringen. Ich erinnere mich, ein einziges Mal bei Hagenbeck in früheren Jahren ein Sumatra-Nashorn gesehen zu haben. Der Körper dieses Tieres ist mit vereinzelt stehenden schweinsborstenartigen, schwarzbraunen Haaren bedeckt, die im Nacken und an den Bauchseiten am dichtesten stehen. Es bewohnt außer Sumatra auch die Halbinsel Malakka, gehört aber als Schauobjekt zu den größten Seltenheiten. Afrikanische Nashörner sind in den letzten Jahren vereinzelt nach Europa gelangt. Ein mächtiges Exemplar mit gut entwickelten Hörnern besaß in früheren Jahren der Berliner Zoologische Garten. Jüngere afrikanische Nashörner gelangten ab und zu als wertvolle Seltenheiten in die

zoologischen Gärten und in den Hagenbeckschen Tierpark. Sie stammten aus verschiedenen Gegenden Afrikas, es handelte sich demnach bei ihnen um geographische Formen. Diese afrikanischen Nashörner werden als „Spitzmäulige Nashörner“ bezeichnet, während das „Breitmäulige Nashorn“, das früher in Südafrika ausgedehnter verbreitet war, heute nur noch beschränkt, und zwar im Ladógebiet, nachgewiesen wird. Es ist bisher niemals lebend nach Europa gelangt.

Bei dem Indischen Nashorn hat Dr. L. Wunderlich, der verdienstvolle Leiter des Kölner Zoologischen Gartens, seinerzeit die interessante Beobachtung gemacht, daß das Horn in Intervallen abgeworfen wird. Mir war es vergönnt, den Nachweis zu führen, daß ein Hornabwurf auch bei einem jungen afrikanischen Nashorn des Hagenbeckschen Tierparks stattfand. Ob es sich dabei um eine zufällige Erscheinung handelte, oder aber ob auch beim afrikanischen Nashorn ein solcher Hornwechsel normal stattfindet, wage ich bei dem bisher vereinzelt nachgewiesenen Fall nicht mit voller Sicherheit zu entscheiden. Elefanten und Nashörner erinnern mich durch ihre Größe und massige Gestalt stets an die Tiere der Vorwelt. Sie passen eigentlich nicht recht in die Tierwelt der Gegenwart hinein, die im allgemeinen einen verfeinerten Charakter zur Schau trägt und auch in ihren Körperdimensionen nicht die Ausmaße der Tiere der Vorwelt erreicht. Den Nashörnern schließen sich die Tapire an, die durch ihre eigenartige Körpergestalt, zumal durch ihre rüsselartig verlängerte Nase auffallen. Auch sie sind als Überreste früher weit verbreiteter Tiergeschlechter aufzufassen. Sie sind stammesgeschichtlich sehr interessant, da sie Beziehungen zu dem Stammbaum der pferdeartigen Säugetiere erkennen lassen. Während sie in der Gegenwart nur noch in Mittel- und Südamerika sowie in Indien heimisch sind,

waren sie in früheren Erdperioden auch über Europa, China und Nordamerika verbreitet. Die heute lebenden Tapire sind daher als ein spärlicher Rest eines früher blühenden Tiergeschlechts aufzufassen. Für mich haben die Tapire immer ein besonderes Interesse, da ich weiß, daß ich die lebenden Vertreter der ältesten, schon längst von der Erde verschwundenen Säugetierformen vor mir habe. Am längsten bekannt sind der wissenschaftlichen Welt die neuweltlichen Tapire, während die ersten Nachrichten über den indischen Schabrackentapir erst vom Anfang des 19. Jahrhunderts stammen. Es ist das um so erstaunlicher, als die Chinesen schon seit langen Zeiten Kenntnis von dieser Tierform hatten. Unter den amerikanischen Tapirarten ist der Anta oder der gewöhnliche amerikanische Tapir der bekannteste. Von dieser Art kamen früher häufiger Exemplare in den Tierhandel. Bedeutend seltener, aber auch interessanter und wertvoller ist der Bergtapir von den Anden Kolumbiens, Ecuadors und Westperus. In seiner bergigen Heimat steigt dieses Tier bis an die Schneeregion hinauf; es wurde in einer Höhe von 13 500 Fuß beobachtet. Von den in Mittelamerika vorkommenden Arten, dem Baird-Tapir und Dow-Tapir, sind mir bisher noch keine Exemplare lebend in der Gefangenschaft zu Gesicht gekommen.

Da die Tapire in der Gefangenschaft sich mit Erfolg züchten lassen, bietet ein Tapirpaar stets ein dankbares Schauobjekt für den Tiergärtner, da die Nachzucht große Freude bereitet. Die jungen Tapire sind mit einem aus weißen Flecken und Streifen bestehenden Jugendkleid geschmückt, das diese kleinen Weltbürger in reichem Schmucke erscheinen läßt. Auch das Junge des indischen Schabrackentapirs trägt ein solches geflecktes und gestreiftes Jugendkleid, obwohl seine Eltern in ganz anderem, von den übrigen Tapirformen abweichendem Gewande